

**BAGFW-Politikforum**  
**Verleihung des Deutschen Sozialpreises 2019**

am 12. November 2019 im Tagungszentrum des Hauses der Bundespressekonferenz, Berlin

Gerda Hasselfeldt  
Präsidentin der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege

---

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Frau Staatsministerin Widmann-Mauz,  
sehr geehrter Prälat Dr. Peter Neher, Deutscher Caritasverband,  
sehr geehrter Herr Ulrich Lilie, Diakonie,  
sehr geehrter Herr Prof. Rolf Rosenbrock Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband,  
sehr geehrter Herr Abraham Lehrer, Zentrale Wohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland,  
sehr geehrter Herr Wolfgang Stadler, Arbeiterwohlfahrt

Alle Mitglieder des Deutschen Bundestags und Repräsentanten der Ministerien.

ALLE Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wohlfahrtsverbände und der Geschäftsstelle der BAGFW, der ich für die Ausrichtung und die Organisation herzlich danke.

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir feiern heute **unsere Preisträger**, die beeindruckende journalistische Arbeit geleistet haben. Sie stehen im Mittelpunkt heute Abend und das völlig zu Recht. Ich freue mich sehr auf einen interessanten und bunten Abend mit Ihnen und allen Gästen hier im Saal und auf die Gespräche im Anschluss an den offiziellen Teil.

Als Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege wollen wir mit diesem Preis **ein Zeichen setzen** und diejenigen unterstützen und würdigen, die sich trauen, soziale Probleme und Missstände journalistisch zu beleuchten. Das ist sicher nicht immer einfach, denn wir reden über Dinge, die man häufig eben gerade nicht gerne sieht. Das unterstützen wir von Herzen und hoffen, dass dieses Zeichen gesehen und erkannt wird.

Ich würde sagen, dass Journalisten und wir als Wohlfahrtsverbände häufig **ähnliche Beweggründe und Motive** haben. Denn in unseren Verbänden, in der Caritas, der Diakonie, der AWO, dem Paritätischen, der Zentralen Wohlfahrtsstelle der Juden und in meinem Verband, dem Roten Kreuz, kämpfen tagtäglich Ehrenamtliche und Hauptamtliche vor Ort gegen soziale Schieflagen an, setzen sich aktiv für Aufstiegs-mobilität ein und ermöglichen Inklusion. Und wenn wir durch unsere Arbeit gravie-rende Missstände und Probleme sehen, dann versuchen wir, dies auch öffentlich zu machen und Lösungen zu finden. Deswegen kommentieren wir, dokumentieren wir und positionieren wir uns. Und wir bieten den Journalistinnen und Journalisten unse-re praxisbewährte Sicht auf die soziale Lage in Deutschland an. Und diese wird im-mer wieder gerne angenommen, das freut uns.

Wenn wir näher hinsehen, dann fällt neben dem gemeinsam Antrieb und natürlich der alltäglichen Zusammenarbeit eine weitere Gemeinsamkeit zwischen Wohlfahrts-pflege und Medien auf. Sowohl die Verbände als auch die Medien sind zum **einen immer härteren Bedingungen für ihr Handeln** ausgesetzt und werden auf der an-deren Seite mit extrem hohen normativen Erwartungen fast schon überfrachtet.

Medien müssen in einem immer härteren Wettbewerb bestehen. Hier wirken viele Faktoren ein, einige davon lassen sich vielleicht mit dem Stichwort Digitalisierung beschreiben. **Sinkende Einnahmen für Zeitungsverkäufe und Fernsehen sind vielleicht vergleichbar mit den sinkenden Einnahmen bei den Wohlfahrtsmar-ken bei uns.** Verhaltensweisen ändern sich. Das Geschäft mit Nachrichten und Bei-trägen ist schneller und härter geworden. Digitalisierung ermöglicht vor Ort live dabei zu sein.

Die **Erwartungen** nehmen jedoch nicht ab. Das sehen Sie an den Debatten um den Journalismus, die derzeit geführt werden. Dem wird ja gerne die Rolle einer vierten Gewalt zugeschrieben, die Politik und Wirtschaft kritisch beäugt. Und vor dem Hin-tergrund dieser Erwartungen geht man mit den Medien sehr hart ins Gericht. Schau-en Sie sich die Debatten zur Themenauswahl an, in dessen Zuge viele den Medien

eine Mitschuld an einer in der Tat immer roher werdenden Gesellschaft gerade gegenüber Minderheiten und Zugewanderten geben. Das macht etwas mit den Menschen, die hier arbeiten, das macht etwas mit Journalistinnen und Journalisten, von denen die allermeisten – davon bin ich überzeugt – wie wir für eine offene Gesellschaft eintreten, die von gegenseitigem Respekt geprägt ist. Wir tun gut daran, hier zuzuhören und Motive und Nöte wahrzunehmen. In meiner bisherigen Laufbahn habe ich viele herausragende Journalistinnen und Journalisten kennenlernen dürfen. Und ich freue mich, dass genau diese großartige und wichtige Arbeit heute Abend gewürdigt wird.

Letztlich sehe ich, dass Medien und Wohlfahrtspflege **derzeit unter hohem und steigendem Stress** stehen. Vielleicht haben die Zeitungen und TV-Sender nicht dasselbe Nachwuchsproblem wie wir. Aber junge Menschen stellen bestimmt auch hier fundamentale Fragen und lassen sich auf viele Bedingungen, die früher selbstverständlich waren, nicht mehr ein. Wir stehen alle vor großen Herausforderungen, weil wir wissen, dass sich unsere Rahmenbedingungen in den nächsten 20 Jahren deutlich verändern. Und sowohl Medienmacher als auch die Wohlfahrt stehen unter einem hohen Kostendruck.

Immer härtere Bedingungen, immer mehr Ausschreibungen, zunehmender Wettbewerb, immer weniger Fachkräfte. So könnte man die Herausforderungen in der Wohlfahrtspflege bezeichnen. Und im Bund wie in den Ländern müssen wir jedes Jahr härter um unsere Anerkennung und unsere Mittel kämpfen. **Zunehmender Druck** – das spüren wir jedenfalls ganz sicher auch in der Wohlfahrtspflege – bei allen Unterschieden zu den Medien. Aber wir sollen da sein, wenn der Schuh drückt, wenn es um die Herstellung einheitlicher Lebensverhältnisse geht, das Fördern der Demokratie, das Retten des Gemeinwesens im ländlichen Raum und so weiter. Auch hier sehe ich eine normative Überfrachtung, manchmal vielleicht auch eine normative Selbstüberfrachtung.

Als Paradox würde ich es auch bezeichnen, dass wir zwar stets gerufen werden, wenn man Unterstützung braucht. Aber konkret und vor Ort sind unsere Kolleginnen und Kollegen mit großem **Misstrauen** konfrontiert. Auf allen Ebenen wird so akribisch dokumentiert und bürokratisiert, dass man kaum Luft zum Atmen hat. Aber die Aufgaben werden nicht weniger. Auch das macht was mit den Menschen, die in unseren Strukturen arbeiten.

Ich glaube, hier eint uns ein **Grundgefühl**. Es geht nicht darum, den Vergleich überzustrapazieren. Herausstellen wollte ich, dass in Medien wie in der Wohlfahrtspflege Menschen unter sehr schwierigen Rahmenbedingungen versuchen, unsere Gesellschaft jeden Tag ein bisschen besser zu machen. Menschen, die dafür streiten, dass es anderen Menschen besser geht. Menschen, die hinschauen und für die richtige Sache eintreten. Menschen, die aber eben manchmal auch selbst ein Signal brauchen, dass man an sie denkt und sie versteht.

Und wie ließe sich ein solches Grundgefühl besser ausdrücken als mit einer gemeinsamen Veranstaltung? Mit dem Sozialpreis drücken wir als Verbände der Freien Wohlfahrtspflege unsere **Wertschätzung** denjenigen aus, die großartige journalistische Arbeit geleistet haben und ermutigen alle, dies künftig zu tun. Wir leben in rasanten und komplizierten Zeiten. Lassen Sie uns heute alle gemeinsam nach vorne schauen. Vielleicht bedeutet das, dass wir uns alle – Journalistinnen und Journalisten wie die Verantwortlichen in der Wohlfahrtspflege – auf unseren Kern konzentrieren. Vielleicht ist es Zeit, innezuhalten und nach den eigenen Stärken und der eigenen Rolle zu fragen. Ich glaube, das kann uns gelingen, weil ich von unserer Kraft und dem Engagement unserer Ehrenamtlichen und Mitarbeitenden überzeugt bin.

Ich freue mich sehr auf den gemeinsamen Abend mit Ihnen allen.